

**Tinchen und andere
Lebensmärchen**
von Hanna Fiedler

Tinchen

und andere
Lebensmärchen

von Hanna Fiedler

© 2019 Hanna Fiedler

2. Auflage

Autorin: Hanna Fiedler

Umschlaggestaltung: Lisa Keskin

Korrektorat und Überarbeitung: Monika Lexa, Lisa Keskin

Illustrationen: Sabrina Wiepke, Hanna Fiedler und Lisa Keskin

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

ISBN: 978-3-99093-491-3

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Über die Autorin

Hanna Fiedler wurde 1960 in Wien geboren.

Ihr erlernter Grundberuf ist kaufmännische Angestellte. Jahre verbrachte sie damit, vergeblich nach dem Sinn dieses Berufes zu suchen.

Gefunden hat sie ihre Berufung schließlich in der Begleitung von Menschen in herausfordernden Lebenssituationen – seit 1999 ist sie als selbstständige Diplomlebensberaterin aktiv.

Später übernahm Hanna Fiedler die Gesellschaft für Arithmasthenie- und Legasthenietraining Austria (www.gala.at).

Während der folgenden Jahre machte sie unter anderem eine Ausbildung zur Seniorenfachkraft und erstellte ein Curriculum für die Fortbildung von diplomierten Lebensberatern und anderen Angehörigen beratender Berufe in der Angehörigenbegleitung (Schwerpunkt Demenz).

Die Schwerpunkte ihrer Arbeit sind:

- das Coaching von Frauen mit Gewalt- und Missbrauchserfahrung
- das Training von Menschen mit Merk- und Lerndefiziten im Zuge des ReLeMaKo®-Lerntrainings (www.relemako.at)
- die Aus-/Fortbildung von Menschen zum/zur ReLeMaKo®-Lerntrainer_in
- Begleitung An- und Zugehöriger von Menschen mit Demenzdiagnose



Bereits von Hanna Fiedler erschienene Bücher:

„Gut, dass der Zug nicht kam“, ISBN: 978-3-83343-353-5 (BOD, 2005, in Neubearbeitung)

„Unser Leben zu dritt – die Demenz, er und ich“ ISBN 978-3-99084-908-8 (Buchschniede, 2019)

Danke

Es gibt so viele Menschen, die direkt oder indirekt einen Anteil daran haben, dass dieses Buch entstanden ist.

Es sind da einmal die – wie sagt man – „üblichen Verdächtigen“. Meine Eltern und deren Partner, meine Schwester, mein Mann, meine großartigen Nichten, meine geliebten Tanten, meine Cousine Gerti, meine Freundin Ricky und „unsere“ gemeinsame ganze Family (ihr wisst schon, wer gemeint ist). Einige hab' ich hier absichtlich nicht genannt, was deren Wichtigkeit aber keinen Abbruch tut.

Besonders liebe Grüße gehen auch von hier aus nach Berlin und Köln – viele der Märchen sind einst für euch entstanden.

Außer den bereits genannten Personen haben mich auch viele Klienten aus meiner Arbeit, eine Menge Kinder und Jugendlicher in meiner Umgebung und einige „Reality“-Sendungen im Fernsehen dazu inspiriert, Märchen zu finden, die mit dem Leben zu tun haben.

Einen besonderen Anteil an diesem Buch hat Sabrina Wiepke, denn sie hat den Märchen erst ein Gesicht gegeben. Sie hat die meisten der Zeichnungen in diesem Buch gemacht. Danke, Sabrina!

Dazu kommt jetzt noch ein besonderes Danke an Lisa Keskin, die mich bei der Neuauflage, der Ergänzung und der Grafik des Buches unterstützt hat und mir zu einer lieben Freundin geworden ist.

Vorwort

Gisy war das erste Märchen, das mir als Kind von einer alten Tante erzählt wurde. Es führte mir vor Augen, dass in einem solchen Märchen so viel mehr steckt als die Geschichte, die man vorrangig erkennen kann. Vielleicht arbeite ich aus diesem Grund so gerne mit diesem Werkzeug.

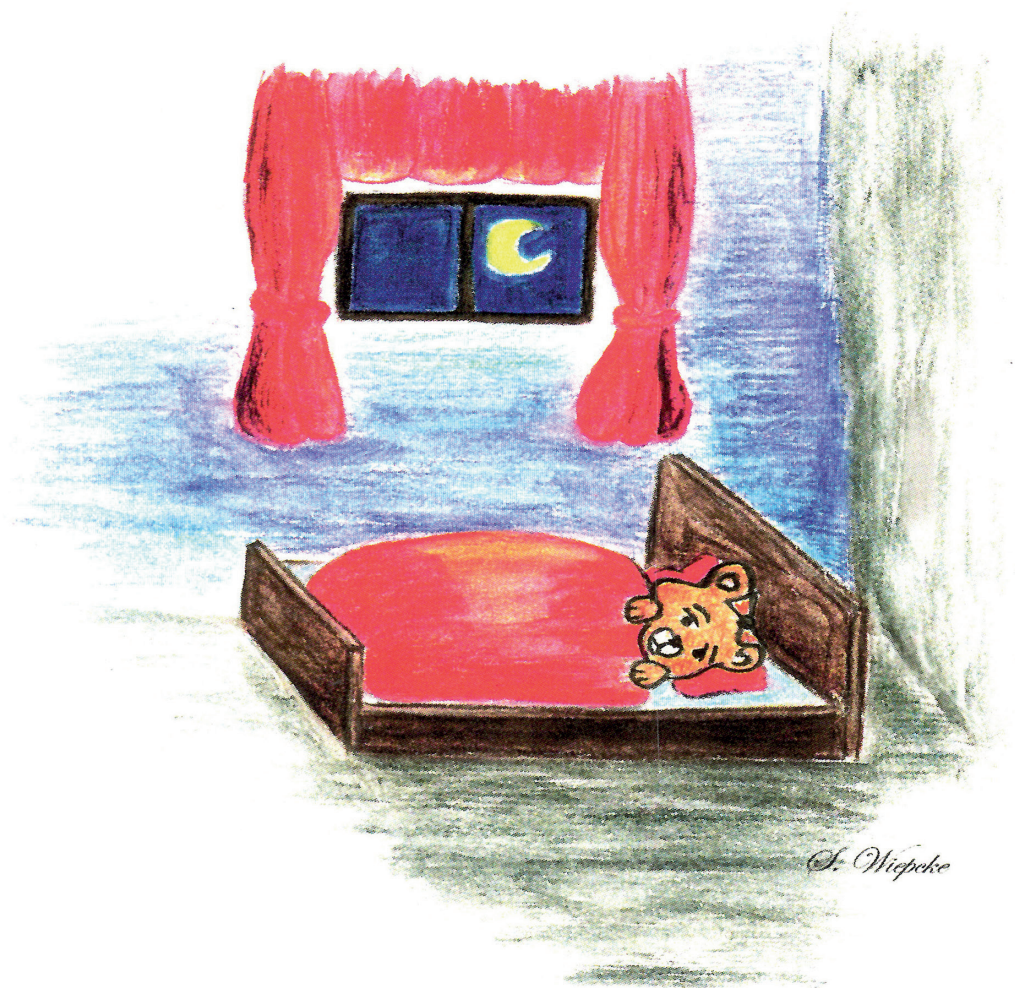
In dieser neuen Auflage sind zu den alten Geschichten sogar noch drei neue dazugekommen.

Ich wünsche meinen Lesern und Leserinnen viel Freude mit den Geschichten, die eine oder andere Erkenntnis und viele schöne Momente!

Hanna Fiedler

Inhalt

Tinchen, das Bärenmädchen	15
Das Würfelchen	23
Gisy, die Ringelnatter	27
Löffel, das Häschen	33
Der blaue Plüschdrache	41
Kirstonia, das Fröschlein	47
Die Geschichte vom Wölkchen und seinen Regentröpfchen	53
Ziel, das Kätzchen	59
Alexander, der Löwe	65
Lisa und der alte Teddy	73
Listen, Look und Try, die drei Eichkätzchen	81
Rosalisa, das Elefantenmädchen	89
Dafort, der Hase	95



Tinchen, das Bärenmädchen

Ein Märchen über Geheimnisse und Behauptungen

Es war einmal, vor gar nicht allzu langer Zeit, ein junges Bärenmädchen, das von allen Tieren nur „Tinchen“ genannt wurde.

Tinchen wohnte in einer kleinen, unscheinbaren Hütte mitten im Wald. Lange schon war die Hütte viel zu klein und viel zu eng für Tinchen. Aber ans Übersiedeln traute sich das Bärenmädchen gar nicht erst zu denken.

Am Tag ging es höchstens einmal kurz ans Ende ihres Gartens, um Gemüse, Äpfel und Nüsse zu holen, und dann lief Tinchen ganz schnell wieder zu ihrer Hütte zurück.

Am Abend legte sich Tinchen ängstlich in ihr Bettchen, rollte sich zusammen und versuchte zu schlafen. Die Nacht mochte das Bärenmädchen gar nicht. Da kamen keine Freunde. Da konnte man nichts sehen. Da musste sie immer denken. Und denken, das mochte Tinchen erst recht gar nicht.

Das Bärenmädchen war sehr beliebt bei den anderen Waldbewohnern. Immer wenn jemand traurig war, kam er zu Tinchen, denn sie fand ein tröstendes Wort für ihn. Sie war immer gut gelaunt und wusste stets Rat, wenn ein Waldbewohner einmal nicht weiterwusste.

Von weither kamen die Tiere, die von Tinchen gehört hatten, um sich ihren Kummer von der Seele zu reden. Manchmal brachten sie ihr auch Geschenke mit. Und Tinchen dankte ihnen immer sehr höflich dafür und legte das meiste davon in eine Kammer.

Eines Tages fiel den kleinen Eichhörnchen, die sich wieder einmal von Tinchén einen Rat geholt hatten, auf, dass sie die wunderbar saftigen Beeren, die sie ihr gebracht hatten, einfach in die Kammer legte. Neugierig, wie Eichhörnchen nun mal sind, wollten sie wissen, was Tinchén noch in der Kammer hatte, und so schlichen sie sich heimlich hinein.

Dort lagen viele verschiedene Beerensorten. Manche schon vertrocknet, manche noch ganz frisch. Auch einige Töpfe mit Honig standen fein säuberlich nebeneinander auf einem Regal. Und Pfefferoni konnten sie sehen. Viele scharfe, rote Pfefferoni.

Verwundert schlichen die Eichhörnchen wieder aus der Kammer und liefen weg. „Aber Bären essen doch keine Pfefferoni“, sagte eines von ihnen. „Die mögen doch Beeren und Honig.“ „Tinchén mag ja gar keine Pfefferoni, aber warum mag sie den Honig auch nicht?“ fragte ein anderes. „Warum lagert sie das alles in der Kammer?“ rätselten die Eichhörnchen.

Einige Tage später sahen sie, dass wieder jemand Tinchén einen Honigtopf brachte, und wie immer stellte Tinchén ihn zu den anderen Leckerbissen ins Regal.

So war es auch in den nächsten Tagen: Immer, wenn Tinchén Honig oder Beeren von ihren Besuchern bekam, bedankte sie sich höflich, nahm das Geschenk und trug es in die Kammer.

Nur Gemüse, Obst und Nüsse kamen zu ihr in die Hütte. Diese Sachen kamen nicht in die Kammer.

Manchmal kam ein sehr alter Bär zu Tinchén auf Besuch. Dieser Bär sah sehr nett aus. Wenn die Eichhörnchen ebenfalls da waren, spielte er mit ihnen, erzählte nette Geschichten und gab ihnen Nüsse zu essen.

Auch die anderen Tiere des Waldes mochten ihn sehr.

Niemandem fiel auf, dass Tinchin immer sehr still wurde, wenn der alte Bär zu Besuch kam. Sie spielte mit, wenn er mit den Eichhörnchen spielte. Und sie hörte zu, wenn er Geschichten erzählte. Und sie aß mit, wenn er die Nüsse verteilte.

Wenn die anderen Tiere nach Hause gingen und der alte Bär meinte, dass er noch ein bisschen bleiben könnte, dann beneideten die anderen Waldbewohner Tinchin, weil sie den Schutz eines so großen und mächtigen alten Bären genoss.

Tinchin jedoch wurde dann immer noch ruhiger, sie wirkte ein wenig müde. Dass sie vor Angst zitterte, nahm keines der anderen Tiere wahr.

Dann, wenn alle Tiere weg waren, brummte der alte Bär zu Tinchin: „Ich hoffe, dass du unser Geheimnis für dich behalten hast! Du weißt, was passiert, wenn du es jemandem erzählst!“

Nein, Tinchin wusste nicht wirklich, was dann passieren würde. Tinchin wusste nicht einmal, warum es ein Geheimnis sein sollte. Tinchin wusste nur, dass es die scharfen Pfefferoni nicht essen wollte. Sie wusste nur, dass sie ihm nicht schmeckten, und dass sie noch viele Stunden lang denken musste, weil sie immer, wenn sie Pfefferoni gegessen hatte, einfach nicht einschlafen konnte.

Doch Tinchin wusste, dass der alte Bär sehr weise war. Alle Tiere des Waldes sagten das. Daher musste er ja Recht haben, wenn er sagte, dass es sehr gesund ist, immer wieder Pfefferoni zu essen. Es musste auch einen Grund haben, dass der alte Bär extra den langen Weg zu ihr auf sich nahm, um dafür zu sorgen, dass sie gesund blieb. Es musste stimmen, dass sie etwas Besonderes war.

Und daher musste es auch stimmen, wenn er behauptete, dass dies ein Geheimnis bleiben sollte, weil nur besondere Bärenmädchen von ihm in die Geheimnisse eines gesunden Lebens eingeweiht würden. Und sie dachte, dass es bestimmt richtig war, dass etwas Furchtbares passieren würde, wenn sie dieses Geheimnis jemandem verriet.

Die Tiere des Waldes würden bestimmt nicht mehr zu Besuch kommen, und jene Tiere, die Tinchen besonders mochte, würden womöglich ganz schrecklich krank.

Und das wäre dann ihre Schuld. Ja, auch das sagte der alte Bär.

Also behielt sie das Geheimnis für sich und erzählte niemandem davon. Sie durfte den anderen auch nicht erzählen, dass der alte Bär behauptet hatte, dass Honig und Beeren nur etwas für besonders folgsame Bärenkinder waren, und sie die Pfefferoni immer irgendwie falsch aß und ihr die Leckerbissen deswegen nicht zustanden.

Irgendwie wusste Tinchen nicht, wie man Pfefferoni richtig aß. Irgendwie wusste sie nur, dass sie keine Beeren verdiente. Irgendwie war ihr klar, dass der Honig nicht für sie sein konnte. Daher brachte sie die Gläser mit Honig auch immer in die Kammer.

An diesem Tag saß sie wieder zitternd vor ihrer Hütte und wartete, ob der alte Bär kam. Es war nun schon vier Wochen her, seit er das letzte Mal dagewesen war. So lange war er noch nie weggeblieben.

Auch die anderen Tiere fragten schon nach ihm. „Wann kommt denn der alte Bär wieder zum Spielen?“, fragten die Eichkätzchen. „Glaubst du, dass er wieder neue Geschichten kennt?“

Doch Tinchen wusste keine Antwort.

Der alte Bär kam nicht, und jeden Abend zitterte sich Tinchin in den Schlaf. „Aber morgen, morgen kommt er bestimmt!“, dachte sie dann.

Eines Tages erschien die alte Eule bei Tinchin. Sie sah, wie traurig die Augen des Bärenmädchens waren. Langsam und behutsam setzte sie sich zu ihr und erzählte ihr eine Geschichte über ein kleines Bärenmädchen, das von einem alten Bären belogen worden war.

Die alte Eule erklärte Tinchin, dass Pfefferoni nicht zu den gesunden Dingen gehörten, die kleine Bärenkinder essen sollten. Die waren höchstens etwas für erwachsene Tiere, die scharfe Sachen mochten. Sie sagte auch, dass Honig und Beeren das waren, was Bärenmädchen zum Wachsen brauchten.

Tinchin konnte nicht verstehen, was die Eule da sagte. Sie wollte es zuerst gar nicht glauben.

Doch die alte Eule sprach weiter: „Tinchin, ich weiß, dass der alte Bär von dir ein Versprechen wollte. Ich weiß, dass er gesagt hat, dass du euer Geheimnis niemals preisgeben darfst. Aber glaube mir, ich kenne das Geheimnis und bin nicht krank geworden, also kann das, was er behauptet hat, nicht stimmen.“

Kaum hatte die alte Eule ihre Botschaft überbracht, flog sie auch schon wieder davon. Lange noch dachte Tinchin darüber nach. „Ob sie wohl recht hat?“ fragte sie sich. „Ob es wirklich sein kann, dass der alte Bär mich so an der Nase herumgeführt hat?“

Und vor lauter Nachdenken schlief Tinchin ein. Zum ersten Mal zitterte sie sich nicht in den Schlaf. Zum ersten Mal dachte sie nicht an die furchtbaren Pfefferoni. Zum ersten Mal traute sie sich, vom Honig und den frischen Beeren zu träumen.

Am nächsten Tag, als sie aufwachte, schien die Sonne. Tinchin dachte wieder an die alte Eule und was sie ihr erzählt hatte. Irgendwie wollte sie ihr glauben, aber irgendwie konnte sie das nicht. Was würde denn geschehen, wenn der alte Bär eines Tages wiederkäme? Was, wenn all das, was die alte Eule gesagt hatte, zwar stimmte – aber nicht für Tinchin? Sie war doch etwas Besonderes und darum musste sie das Geheimnis bewahren. Das hatte doch der alte Bär gesagt!

Und doch merkte sie, dass sie nun, wenn jemand ihr einen Topf Honig brachte, immer wieder einmal ein wenig davon naschte, bevor sie ihn in die Kammer stellte. Nur ganz wenig. Nur die Tropfen, die außen am Honigtopf klebten. Auch, wenn sie Beeren in die Kammer brachte, verirrte sich manchmal eine in ihren Mund. Doch wenn sich dann das schlechte Gewissen meldete und sie sich dachte: „Wenn jetzt eines der Waldtiere krank wird, bist du schuld!“, ging sie traurig aus der Kammer.

Viele Wochen ging das so und in Tinchin wurde der Wunsch immer größer, vor der Hütte zu sitzen, die warmen Sonnenstrahlen zu spüren und dabei ganz in Ruhe und ohne schlechtes Gewissen einen ganzen Topf mit Honig aufzuessen. Die Angst, sie könnte etwas Verbotenes tun, war jedoch größer.

Eines Tages kamen einige Waldbewohner aufgeregt zu ihr: „Der alte Bär wird nie wieder herkommen!“ erzählten sie. „Er hat viele Bärenmädchen belogen und ihnen Pfefferoni zu essen gegeben. Aber die alte Eule hat allen Mädchen geholfen. Jetzt traut er sich nicht mehr aus seinem Bau heraus, und das ist gut so!“

Verwundert schaute sich Tinchin um. Da waren die Eichhörnchen, die traurig und mit einem großen Honigtopf in den Pfoten vor ihr standen. Sie waren kerngesund – obwohl sie das Geheimnis kannten!